

Zeitschrift: Jahresbericht der Schweizerischen Gesellschaft für Urgeschichte
(Société suisse de préhistoire)

Herausgeber: Schweizerische Gesellschaft für Urgeschichte

Band: 19 (1927)

Rubrik: Die Kultur der Bronzezeit

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 03.07.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

erwähnt Keller-Tarnuzzer in Thurg. Beitr. 64/65, 147. Von Grünstein, 8,6 cm lang, 1,5 cm größte Dicke, 4,5 cm Schneidenbr. FO. in den Reben beim *Hagholz* oberflächlich, TA. 62, 11 mm v. l., 66 mm v. o. Museum Frauenfeld.

47. *Wohlen* (Bez. und Kt. Bern). Von einer Kiesgrube bei *Illiswil* meldet uns Zimmermann den Fund eines Steinbeils. Da in der Nähe davon r. Ruinen sich befinden und sogar von einem „Backofen“ berichtet wird, könnte es sich um ein Steinbeil handeln, das in r. Zeit noch benutzt wurde. Brief vom 29. April.

48. *Zürich*. Im *Alten Binz* am Fuße des *Friesenbergs* fand man in einem Lehmklumpen ein schönes Steinbeil aus Serpentin. LM. Gefl. Mitt. von Viollier v. 13. Nov.¹.

III. Die Kultur der Bronzezeit.

Wir machen hier auf einen Aufsatz von Dr. G. Kraft (Freiburg i. B.) „Die Stellung der Schweiz innerhalb der b. Kulturgruppen Europas“ in AA. 29 (1927) passim aufmerksam, der das Problem der Entstehung unserer spezifisch b. Pfahlbaukultur zum Thema hat. Da dieser Aufsatz sich noch im Jahrg. 1928 des AA. fortsetzt und bei Drucklegung dieses Berichtes noch nicht vollständig abgeschlossen war, verzichten wir für diesmal auf eine Besprechung und auf die Wiedergabe der gewonnenen Erkenntnisse.

**1. *Aesch* (Bez. Arlesheim, Baselland). Schon oben S. 27 haben wir angedeutet, daß E. Vogt in der Höhle bei der Ruine *Schalberg* über einer „Moustérienschicht“ eine b. Kultur entdeckt hat. Organisch dazu gehört etwas oberhalb im Areal der Burg eine interessante Wohngrube, die eine Art Analogon zu Zeiningen (S. 62) darstellt. Es ist eine lange, mehr oder weniger rechteckige Hütte, die wannenförmig in den Naturfelsen eingeschnitten ist; die m. Mauer ist teilweise darüber gezogen, an dieser Stelle sicher ein Teil des ehemaligen Hüttenareals gegen SW abgestürzt. TA. 9, 58 mm v. r., 116 mm v. o. Gleich auf dem Naturfelsen liegt die Spur einer unteren Hütte, mit dickem rotem Wandbelag, die einmal niedergebrannt sein mag, worauf dann eine Ausgleichung des Bodens mit von weiter hergeführtem Lehm und ein Wiederaufbau erfolgte. Holzkonstruktionen, etwa Pfostenlöcher, waren nicht zu erkennen, auch — vorläufig — noch keine Herdstelle. Freilich liegen die Funde zeitlich nicht weit auseinander. Das Bemerkenswerteste an Funden sind die *Firstziegel*,

¹ Die Ruine Friesenberg, TA. 160 unter dem Namen „Goldbrunnenegg“ bezeichnet, hat die AGZ. 1927 untersuchen lassen, N. Z. Z. 1928, Nr. 427 und 434, v. 9. März.

von denen mehrere Frgm. aufgehoben wurden¹. Die Keramik erinnert an eine der spätesten Phasen der B. Es handelt sich da um Scherben mit aus- gebogenem Rande mit Zickzack- und Wolfszahnornamenten, Hängedrei- ecken, schraffiert, da und dort mit weißen Einlagen, auch als flache Rillen- kombination behandelt. Die Formen weisen auf süddeutsche Art hin. Es sind auch Scherben mit flachen bandartigen Henkeln darunter, sowie Ge- fäße mit einem starken Schulterknick. Spinnwirtel von eigenartiger Form. Auch wurden dort einige Bronzen gef., ein Ringlein, das Frgm. einer Hirtenstabnadel etc.².

*2. *Basadingen* (Bez. Dießenhofen, Thurgau). Keller-Tarnuzzer (Thurg. Beitr. 64/65, 147) konstatiert, daß der im 18. JB. SGU., 53 erwähnte Fund in der *Nachtweid* tatsächlich auf eine b. Siedlung hinweist. Seither sind immer noch mehr Scherben z. T. mit scharfem Randknick und z. T. mit Finger- eindrücken zutage gekommen, zudem wieder eine oberständige Schaft- lappenaxt mit seitlicher Öse, 16 cm lang, 4,5 cm Schneidenbreite, 490 g Gewicht. Feuerstelle mit Steinsetzung, verschiedene abgegangene Wege und ein freilich noch nicht deutbarer Dammrest in der Nähe eines vor- beifließenden Baches begründen die Annahme Kellers, es lägen hier nicht nur Streufunde, sondern eine richtige Siedlung vor.

*3. *Belp* (Bez. Seftigen, Bern). Von der *Hohliebe* sind schon seit langer

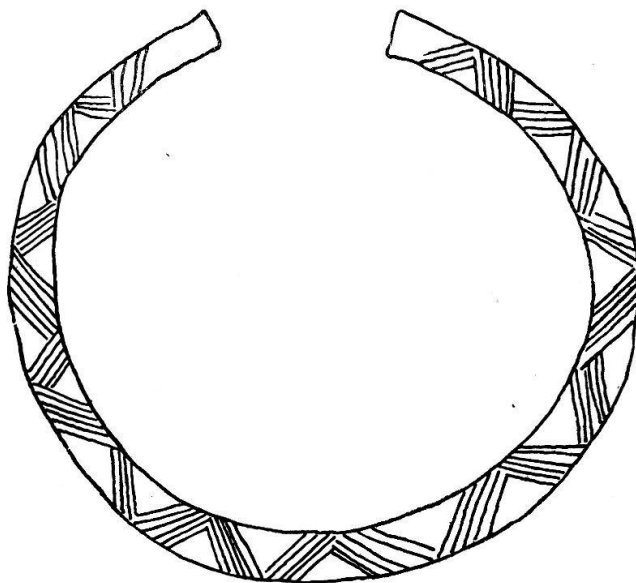


Abb. 8. Belp. Hohliebe. Armband aus Bronze. Nat. Gr.
Nach Zeichnung Zimmermanns.

¹ Solche Firstziegel wurden bis jetzt (selten) in H-Siedlungen beobachtet, vgl Schumacher, *Siedlungsgesch. Rheinlande*, 1, 111. Behn, F. Das Haus in vorröm. Zeit 24 (Hinweis auf südeurop. Einflüsse). Ein solcher Firstziegel ist abgebildet im, Arch. Anz. 1918, 107, Abb. 3. Es ist zu vermuten, daß auch viele der sog. Mondhörner der späten B. (Forrer, *Reallex.*, 488) zur Dachverzierung dienten.

² Wir verdanken diese Mitteilungen teils E. Vogt, teils Viollier, teils der Autopsie. Vogt hat die Grabungen noch nicht vollständig beendet, so daß er sich über die Zeit- stellung noch nicht genau Rechenschaft ablegen kann. Es kann sich jedenfalls nur um

Zeit Bronzefunde bekannt. In jüngster Zeit konnte Zimmermann bei einem dortigen Landwirt noch einige Bronzen erwerben. Der neue Fund besteht aus 2 Nadeln mit dem kugeligen geriefelten Kopf (Typus Binningen AA. 29 (1927), Tf. 14, aber nur mit zwei Riefelungen statt deren 5), 4 Armspangen (teils in Frgm., offene Spangen mit schwach verdickten Enden, die gegen innen abgeflacht sind, mit gravierten Verzierungen in Winkelform, Abb. 8), das Frgm. einer Gürtelkette von Bronzeringen, die durch flache gerillte Bänder zusammengehalten wurden (ebenfalls Typus Binningen l. c.), ca. 20 solcher loser Ringe und Frgm. von Bronzedraht, viell. von einem Torques, sowie einige Knochenstücklein, so daß dieser Fund als Brandgrabfund gesichert ist. Es erscheint demnach die *Urnenfelderkultur*, also späteste B., oder Anfang H. auch in Belp gesichert, nachdem Kraft, Beitr. zur Kenntnis der Urnenfelderkultur in Süddeutschl., Bonn. Jahrb. 131 (1927), 164 f. diese festgestellt hat. Leider wurde eine Graburne nicht bemerkt¹.

****4. Berg a. I.** (Bez. Andelfingen, Zürich). Auf der oberen Kuppe des *Ebersberges* hat das LM. (Oberleitung Dr. D. Viollier, Unterleitung F. Blanc, nachher Kaspar) eine neue Ausgrabungskampagne durchgeführt. Unter dem massiven Turmgebäude kam gegen N hin wieder eine im ganzen halbmondförmige Steinsetzung zutage, die sich teilweise unter dem genannten Turm durchzog. Im Gegensatz zu der im J. 1925 an der Südseite konstatierten Steinsetzung aus Sandsteinen (17. JB. SGU., 50 f.) bestand die neu gefundene aus ausgewählten Rollkieseln. Kompliziert wird die Sachlage dadurch, daß in späterer Zeit in der Nähe der Steinsetzung ein tiefer Schacht ausgehoben wurde, in dem sich auch Eisensachen befanden. Also wurden nicht nur durch die Anlage des Turmes, sondern auch durch vorher dort oben befindliche Siedler die ursprünglichen Schichtenprofile gestört. Die Fundstücke, darunter ein doppelschneidiges Rasiermesser, sowie sehr ausgiebige Keramik lassen über die b. Siedelung dort oben keinen Zweifel aufkommen; die Lösung des Problems der verschiedenen Siedlungsfolgen, die bis in das frühe Mittelalter hinunter reichen, ist aber erschwert worden². Im Jahre 1928 wurden die Untersuchungen auf der Höhe fortgesetzt und auch im *Jösli* an die Hand genommen, wo sich sicher b. Hütten erkennen lassen. Autopsie zu zwei verschiedenen Malen.

die allerspätteste B. (*Urnenfelderkultur*?) oder eher um eine der ersten Phasen H. handeln. Auf jeden Fall steht die Ausgrabung mit der oberen Schicht der Schalberghöhle im engsten Zusammenhang, die Funde sind durchaus gleichzeitig. Dagegen sind die zuletzt im 18. JB. SGU., 53 erwähnten Depotfunde vom Aesch bedeutend älter, sicher B II—III.

¹ Brief von Zimmermann v. 16. Juni 1928. — Hohliebefunde werden schon im JB. HM. Bern 1898, 9 erwähnt. Vgl. 14. JB. SGU., 40; 18, 54. Wir fanden vor einigen Jahren am Fuße des Belpberges, TA. 336, 132 mm v. l., 61 mm v. o. Scherben, die mit dem in der Nähe befindlichen b. Grf. in Verbindung stehen könnten.

² Nachgewiesen ist auf der Kuppe die B., Anfang H, T, R (Münze des Carinus, r. Ohrring) und frühes M (bemalter Wandverputz, entweder aus sehr später r. Zeit oder frühem M.). Erst ein mit den Originalaufnahmen von Grundriß und Profilen zu versehender Bericht nach vollständig beendeter Ausgrabung wird uns Licht in die Kulturfolgen bringen.

*5. *Chur* (Graubünden). Im *Rheinbett*, bei der Drahtseilbahn Weibel Lanzenspitze aus Br., mit Schaftloch, L. 16,5 cm, Br. 3,7 cm. Fund vom Dez. 1925. JB. Hist. Ant. Ges. Gb. 55 und 56 (1925/26), XI. Rät. Mus.

**6. *Courroux* (Distr. de Delémont, Berne). Gerster a publié dans le Jahrb. HM Berne VI (1926), p. 37 s. un rapport sur ses fouilles au *Roc de Courroux* TA. 95, 18 mm du haut, 20 mm de g., (mentionnées ann. SS P. XV, p. 66). Commencées en 1921, elles furent d'abord poursuivies sous le sommet du rocher, sur un petit plateau, à environ 80 m au dessus de la Birse. A 0,30—40 m, dans un sol très pierreux, se trouve une couche archéologique noire renfermant de nombreux tessons de vases. C'était sans doute une hutte qui était environnée de trois côtés par le rocher, et fermée du côté de la vallée, donc au S., par un mur de pierres sèches. Du côté E. était un enfoncement dans le sol, qui représente vraisemblablement un foyer; comme trouvailles des débris de vases, une fusaiole à bord dentelé, fragments d'une passoire, un moule pour couteau de bronze, fragment d'un croissant ou chenet. Un seul vase entier de dimensions énormes (hauteur 0,80 m); sans doute un récipient pour l'eau. Le décor des débris de vases, souvent rempli de craie, permettent de dater cette hutte de l'extrême fin du bronze. En 1927 les fouilles furent continuées plus bas sur la pente, où l'on a pu constater plusieurs huttes. Nous nous trouverions donc en présence d'un village construit à flanc de coteau avec huttes superposées, rappelant les découvertes contemporaines de l'Isteiner Klotz. La civilisation est semblable à celle de Aesch (Cf. p. 56). Comme au Schalberg, ces huttes paraissent être en relation avec des abris et des grottes habitées qui se trouvent plus bas dans le rocher du côté de la Birse, où des fouilleurs clandestins venus de Bâle ont laissé leurs traces. Nous avons visité ces fouilles.

**7. *Donath* (Bez. Hinterrhein, Graubünden). Bei Anlaß einer Autopsie in Begleitung der Herren W. Burkart und Trippel veranlaßten wir eine nochmalige Sondierung an der Stelle, wo 1926 das steinerne Kuppelgrab aufgedeckt worden war, TA. 414, 156 mm v. r, 81 mm v. o. Danach scheint dieses Gr. nicht an einem Hang gestanden zu haben, wie es damals, als gegraben wurde, erschien, sondern unter einer flachen Terrasse, die sich über dem *Valtschieltobel* befindet und die ursprünglich bis an den Rand des Wildbaches reichte. Es schien uns auch, als ob weder der äußere Mantel noch die Innenfläche so abgestuft waren, wie die Abb. 3 im 18. JB. SGU., 55 zeigt, sondern daß die Oberflächen ausgeglichen und glatt waren; dagegen scheint im Innern in einer Höhe von etwa 1 m eine vorkragende Steinreihe rings um das Grab geführt zu haben. Im Abraum fanden wir verschiedene roh behauene Plattenwerksteine von trapezförmiger und von keilförmiger Gestalt, letztere wohl zum Gewölbe dienend. Die Ränder waren ganz deutlich „retouchiert“. Ein trapezförmiger Stein hatte die Dimension 32,

35, 28, 40 cm. Die Umgebung der Terrasse, die hinten durch eine Böschung und auf der Seite flußaufwärts durch einen kleinen Wall abgegrenzt ist, erscheint mir beachtenswert; die weitere Umgebung ist reich an auffälligen Stellen. Ich beachtete namentlich auch die Lage der kleinen alten Kirche von *Casti*.

*8. *Herzogenbuchsee* (Bez. Wangen, Bern). Aus der Gegend zw. H. und Niederönz wurde bei Erstellung einer Straßenunterführung eine Bronzenadel gef. (Kugelkopfnadel, aber mit abgeplattetem Kopfende, Typus Behrens, B. Süddeutschl. Taf. 24, Abb. 14, mit Rillen um den Kopf und den Hals, hier aber spitzig). Der gleiche Typus findet sich bei b. Pf. in Witzwil und Estavayer. Leider waren die näheren Fundumstände nicht mehr nachzuprüfen. Da diese Form hauptsächlich in den Pf. der Westschweiz vorkommt, ist sehr gut möglich, daß sie von irgend einem Pf. in der Nähe hieher verschleppt wurde. O. T.

*9. *Kaisten* (Bez. Laufenburg, Aargau). Ackermann meldet uns unterm 2. Nov. den Fund einer 22 cm langen und 5 cm br. Br.lanze mit sehr schmalen Flügeln, die am l. Ufer des *Kaisterbachs* bei dessen Einmündung in den Rhein durch Grenzwächter Müller in Laufenburg gef. worden sei. In der Tülle steckten noch Reste von Holzfasern an der Niete. Gut erhalten. Vgl. auch JB. Hist. Ver. Fricktal 1926/27, 5. Dem FO. gegenüber liegt eine r. Warte.

10. *Küsnacht* (Bez. Meilen, Zürich). Ein einfaches früh-b. Beil mit schwach prononcierten Rändern aus Br., 9,5 cm lang, 2 cm br., mit Kupfergehalt von mehr als 90%, in einem alten Rebberg gef., am Abhang der Allmend. Gefl. Mitt. der Schweiz. Mittelpresse. Auffallenderweise hat Küsnacht bisher erst seit der r. Zeit Besiedlungsspuren geliefert. Vgl. Heierli, Arch.K.Zch., 37. Möglicherweise handelt es sich hier um die „Wiederbelebung“ des im 8. JB. SGU., 34 erwähnten Stückes.

*11. *Löhningen* (Bez. Ober-Klettgau, Schaffhausen). Am Ostausgang des Dorfes, südl. der Straße nach Schaffhausen, in der *Ger* wurde bei Aushebung eines Loches für einen Betonpfeiler ein b. Grab angeschnitten. Funde: Frgm. einer Gürtelkette von Ringen mit bandartigen Verbindungsstücken, 5 Paare von teils mehr, teils weniger offenen Armspangen ohne Stempelenden, von verschiedenster Größe, einige davon auch mit gravierter Strichverzierung. Frgm. eines Gürtelhakens, etwas Keramik. Unschöne Landpatina. Da dieses Gr. ein Zufallsfund war, liegen keine genaueren Beobachtungen vor, es dürfte aber sicher ein Skelettgr. der mittleren B. sein. Mitt. Sulzbergers und Autopsie.

12. *Lyß* (Bez. Aarberg, Bern). Nach einer Meldung Zimmermanns wurde vor 50 Jahren in der *Hard* eine noch nicht signalisierte Bronzeaxt mit mittelständigen Schaftlappen, aber ohne die sonst übliche italische

Öse gef. L. 13 mm, Br. bei der etwas ausladenden gewölbten Schneide 35 mm.

****13. Montagny-les-Monts** (Distr. de la Broye, Fribourg). Les sépultures mentionnées dans le XVIII^e rapport, p. 58, ont été publiées par Peissard dans les Ann. frib. XV (1927) p. 31, avec une planche. Le beau poignard rappelle celui de Döttingen, reproduit par Kraft, Kultur d. Br. in Süddeutschland pl. VIII, 2, avec cette différence que la garde près de la poignée est plus prononcée. La seconde épingle de la première tombe n'est pas à spirale, mais à enroulement. Nous avons affaire à des sépultures du début du Bronze II.

14. Moosseedorf (Bez. Fraubrunnen, Bern). Bei Anlaß einer Nachprüfung der Bestände aus M. im HM. Bern konnte festgestellt werden, daß der von Uhlmann unter dem FO. Münchenbuchsee notierte Gußbrocken, Inv. Nr. 9848, von 1850, tatsächlich aus einer Gießerei stammt, die im sog. *Zielwald* liegen muß.

Ein Sammelfund von den *Seematten*, 2 Randäxte (Nr. 9982 und 9984) und ein dreieckiges flaches Br.messer (9983), ist in seinen Fundverhältnissen nicht mehr klar zu stellen. O. T.

15. Münchenbuchsee (Bez. Fraubrunnen, Bern). Anhand einer alten Fundkarte ist festzustellen, daß die einst unter der allgemeinen Bezeichnung „Münchenbuchsee“ ins HM. Bern gelangte br. Randaxt von *Hofwil* stammt (Ostseite des Seminars). O. T.

****16. Niederschwörstadt** (Baden). Über den *Heidenstein* bei N. und die dortige Ausgrabung, die wir im 18. JB. SGU., 59 insbes. wegen des Vergleichs mit *Courgenay* erwähnt haben, hat der Leiter, Dr. Kraft, in den Bad. Fundber. 8 (Jg. 1927), 225 ff. einen eingehenden Bericht veröffentlicht.

17. Pfäffikon (Zürich). Im *Baselrüti* in einem Sumpf in der Nähe des Pfäffiker Sees fand man in 2 m Tiefe sehr feine, glatte, schwarze Keramik, die wohl in die B. gehören dürfte. Viollier, der mir eine erste Meldung von diesem Funde macht, stellt die berechnigte Frage, ob in der Nähe dieses Sees auch b. Pf. vom Typus Sumpf-Zug oder Riesi-Seengen zu erwarten seien. Baselrüti liegt TA. 213, 70 mm v. l., 60 mm v. o., dort befindet sich eine kleine Landzunge und dahinter eine große Strecke verlandetes ehemaliges Seegebiet; die Lage ist also ähnlich wie im Sumpf.

***18. Schiers** (Bez. Unter-Landquart, Graubünden). Wir erhielten unterm 9. Okt. von Dr. Viollier die Meldung, daß sich b. Gegenstände vorgef. hätten, die vor 14 Jahren in *Montagna* ob Schiers (TA. 415) zutage getreten seien. Nachdem sich die Hist. und Ant. Ges. von Gb. der Sache angenommen hatte, wurde im Jahre 1928 unter der Leitung von Keller-Tarnuzzer an Ort und Stelle eine regelrechte Ausgrabung veranstaltet, über die im nächsten JB. gesprochen wird. Es handelt sich zu-

nächst um eine Reihe von vier Gußkuchen, die teils aus Kupfer, teils aber auch aus Bronze bestehen; es waren offenbar Rückstände von einer *Gießerei*, die aber weiter verwendet wurden¹. Vollständig erhalten ist nur ein Doppelhammer, genau gleichend den steinzeitl. Formen Reinerth, j. Steinzeit der Schweiz, Abb. 74, Nr. 4 (Zürich-Limmat), mit einem ovalen Schaftloch, 27 cm lang, 6 cm br. Uns scheint es ursprünglich ein richtiger Bergwerkshammer zu sein (ja nicht etwa ein Barren, denn wozu sonst die Durchlochung?), Taf. I, Abb. 3. Es liegen uns noch 6 Stücke vor (davon noch zwei mit Schaftlöchern), alles Fragmente. Es ist also kein Zweifel, daß wir hier Altmaterial für eine Gießerei vor uns haben. Das ganze Depot hat das Gewicht von 18¹/₄ kg. Es wurden auch verschiedene Steinfunde signalisiert, u. a. eine „Lanzenspitze“ von glimmerhaltigem Sandstein von einer L. v. 11,3 cm und 5,4 cm Br. Auch ein Schleifstein lag dabei.

Was nun zunächst die Zeitstellung betrifft, so sind wir geneigt, diesen Fund in eine recht späte Phase der B., wenn nicht in die H. zusetzen, schon wegen der durchlochten Hämmer, die, wenn sie wirklich Gußmaterial sind, ja noch recht lange Zeit später als Altmaterial verwendet sein konnten. Die rohe Faktur und der schlechte Guß der Hämmer beweisen nichts; sie waren vielfach einst nicht zu Ende verarbeitet. Von größtem Interesse aber ist, daß mit diesem Fund bewiesen wird, daß die oberen Talstufen auch im *Prätigau* in prähistorischen Zeiten besiedelt waren. Zwischen dem Schaftlappenbeil von der Drusatscha-Alp bei Davos (Heierli, Urgesch. Gb. MAGZ. 26, 1, Taf. 1, Nr. 7) und den b. Funden im Rheintal bildet die Schierser Fundstelle ein sich sicher in Zukunft noch mehr schließendes Verbindungsstück. Vgl. Keller-Tarnuzzer, „Urgeschichtliches aus dem Bündnerland“ in N. Z. Z. 1928, Nr. 1071 v. 11. Juni.

19. *Waldshut* (Baden). In den Jahren 1925—26 wurde im Stadtgebiet, beim *Seltenbachtale*, durch Zufall ein b. Gießerdepot entdeckt und von den Herren Heck und Kraft in den Bad. Fundber. Heft 9 (1927), 264 ff. näher beschrieben. Es besteht auch wieder aus zerbrochenen und unbrauchbar gewordenen Geräten, also richtiges Alt-Material, wie in Äsch und Schiers. Daß man längs des Rheins Gießerdepots findet, liegt in der Natur dieses alten Verkehrsweges.

** 20. *Zeiningen* (Bez. Rheinfelden, Aargau). Schon oben S. 34 haben wir bei der Erwähnung des *Bönisteins* als Gelegenheitsaufenthalt des Magdalénienmenschen darauf hingewiesen, daß oberhalb des Abris, teilweise darüber gelegen, durch unser eifriges Mitglied, Pfr. Burkart in Wallbach, ein b. Siedelung erforscht worden ist. Es scheint, daß sich die Hauptsiedelung über dem Felsdach befand, denn *über* dem Trümmaterial des

¹ Ganz ähnliche „Gußkuchen“ als Fertigprodukt des Schmelzganges beim Bergbau Reallex. f. Vorgesch., 1, 418 und Taf. 125. Auch hier sind Kupfer- und Bronzekuchen beisammen.

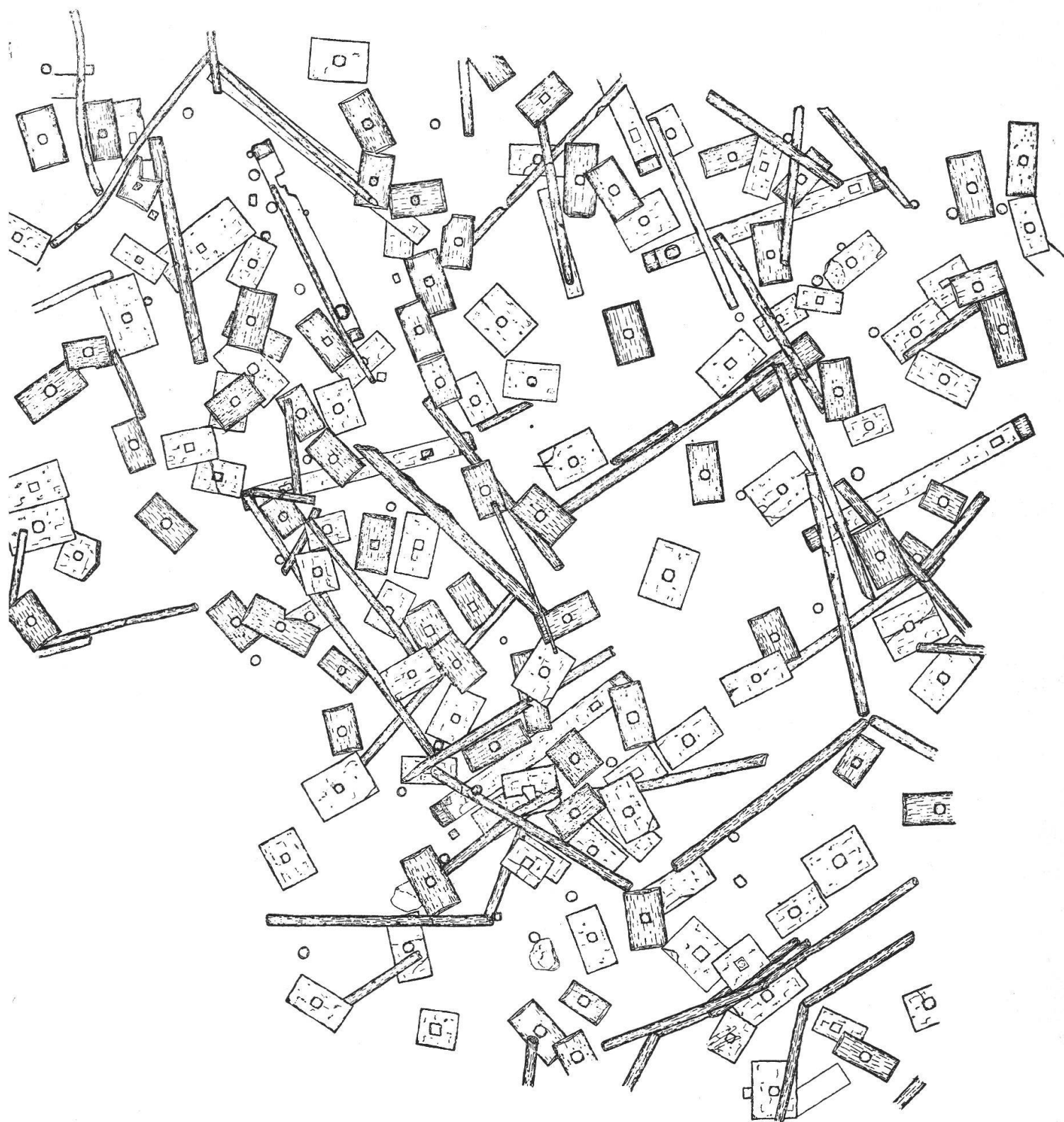


Abb. 9. Zug. Sumpf.
Situationsplan Ende 1926. 1:50. Nach dem von J. Schneider in Zug erstellten
Originalplan (normal orientiert). Cliché Zuger Neujahrsbl. 1928.

abgestürzten Felsdaches befanden sich die reichsten Scherbennester. *Unter* den Trümmern wurden nur noch sehr wenige Kulturreste gef. Ein großer Teil dieser Siedlungsreste wurde auch allmählich über den Abri heruntergeschwemmt. Das Fundmaterial ist namentlich an Keramik sehr reich. Reizend sind z. B. die Miniaturtöpfchen (bis zu 2 cm Dm.), die vielleicht zur Aufbewahrung kosmetischer Mittel dienten (oder Kinderspielzeug?), davon einige unten eingedällt oder mit Fingereindrücken verziert. Einige Scherben haben „Augenmuster“, Wolfszahnornament in Tremolierstich, Zickzackmuster, Schnurleistenornament, eckige Mäander etc. Mehrere Urnen haben Glockenform. — Sehr viele Henkel, darunter auch ein Doppelhenkel. Etwa 6 Gefäße haben am äußeren Boden ein eingraviertes Kreuz, offenbar ein Töpferzeichen. Viele Gebrauchssteine, darunter auch Schlagsteine, Glätter und Poliersteine. Burkart und die aargauer Forscher sind geneigt, diese Funde in das Ende der B. oder den Anfang der H. zu setzen; wir fragen uns, ob nicht unter diesem Inventar auch T III und M. liegt, zumal Töpferscheibe nachgewiesen ist. Autopsie FO und Funde, die noch bei Pfr. Burkart liegen.

****21. Zug.** Auch während des abgelaufenen Jahres haben die Herren Speck und Drescher ihre sorgfältigen und erfolgreichen Arbeiten am b. Pf. *Sumpf* oder *Koller* fortgesetzt, vgl. 18. JB. SGU., 61 f. Wir können uns über die nach gleicher Methode unter der Oberleitung Violliers durchgeführten Grabungen des Jahres 1927 um so kürzer fassen, als im Zuger Neujahrsblatt auf 1928 Speck unter dem Titel „Wasser- oder Landpfahlbauten“ seine Ansichten über die Ergebnisse im Sumpf mitgeteilt und Tatarinoff die wichtigsten Funde beschrieben und abgebildet hat. Es wurden im Berichtsjahre die Felder 9–18 ausgegraben, so daß jetzt im ganzen 18 Felder zu je 16 m², gleich zusammen 288 m² untersucht sind¹. Ostwärts fällt das Terrain allmählich ab, die „Flecklig“-Konstruktion wird lockerer, die Fundschicht nimmt ab, die Funde ebenfalls. Speck vermutet, daß man sich dem Ende der Siedelung gegen Osten nähere. Je weiter man von der letztjährigen Grabungsstelle gegen Osten vorstieß, desto häufiger wurden die horizontalen Balkenlagen, die, wenn ich recht urteilen kann, nicht von den Böden, sondern von den Wänden herrühren dürften. Freilich vermutet Speck in einer seiner zahlreichen Briefmeldungen (vom 17. Juni), diese Balken könnten, weil sie tiefer liegen, als die kurzen Grundswellen („Flecklig“), von einer früheren Anlage stammen. Uns macht es den Eindruck, daß bei der ganzen Grabung auf die Möglichkeit mehrerer An-, Um- und Neubauten, bezw. auf das Übereinanderliegen mehrerer Siedlungen noch mehr hätte geachtet werden können. Was die Frage betrifft, ob die Sumpfbauten Wasser- oder Landpf. waren, kommt Speck mit guten

¹ Eine Reproduktion des dem Zuger Neujahrsbl. 1928, 50 beigegebenen Planes, der von Grundbuch-Geometer J. Schneider in Zug erstellt wurde und der den Grundriß des Pf. Ende 1926 darstellt, geben wir in Abb. 9.

Gründen zu dem Schluß, *sie seien Landsiedelungen* gewesen, was er auch für die n. Pf. am Zugersee verallgemeinert. Zuger Neujahrsb. 1928, S. 51.

Die zahlreichen Funde bilden eine logische Ergänzung zu den bereits gemachten. Sehr reich ist wieder die Keramik. In einem der neuen Rechtecke war ein wahres Scherbennest von *Fehlbrand*. Da bis jetzt noch keine Spur von Töpferei an Ort und Stelle zu konstatieren war, muß die Verbiegung der Scherben einem Brand der Siedelung zugeschrieben werden, für den auch sonst Andeutungen vorhanden sind. Beachtenswert ist ein Töpfchen, dessen Außenseite vollständig mit Reihen von tiefen Fingereindrücken verziert ist. Unter den Bronzefunden ragen wieder, wie früher, die Nadeln hervor. Während uns Reverdin über die *Fauna* berichtete (vgl. 18. JB. SGU., 62, seither in *Compte-rendu Soc. phys. et nat. Genève* Vol. 44, 63 ff.)¹, steht das Resultat der *floristischen* Untersuchungen, die, was den Pollen betrifft, von Härri übernommen wurden, noch aus.

Daß an dieser Stelle mehrere Siedelungen über einander bestanden haben müssen, folgert Ing. Max Bütler, in Cham, in einem interessanten ausführlichen Bericht vom 1. Juli 1927. Er stellt die ansprechende Vermutung auf, die älteren Bauten seien auf dem Boden erstellte Blockhütten gewesen, die späteren Siedelungsräume hingegen hätten sich in einem oberen Stockwerk, nämlich auf einem ausgedehnten Hochboden befunden. Die Gründe, die Speck für die Annahme einer Landsiedelung anführt, will Bütler in einer weiteren Erwägung, datiert Febr. 1928, nicht gelten lassen, er meint in Ergänzung zu dem ersten Bericht, steigendes Wasser hätte die Bewohner der anfangs auf dem Trockenen errichteten Blockbauten zum Höherbauen gezwungen und diese Leute hätten einen Wald von Pfählen errichtet, deren Oberbau dann über dem Wasser gestanden hätte. Auf jeden Fall hat B. recht, wenn er aus der Lage der „Flecklig“ über einander auf eine längere Periode der Besiedelung mit mannigfachen Flickungen hinweist.

Die Ausgrabung im Sumpf wird mit weiteren Mitteln der SGU. auch im J. 1928 fortgeführt und wir werden vielleicht mit der Zeit doch dazu kommen, in diesen Fragen klarer zu sehen. Unstreitig bildet bisher der Fundbestand ein durchaus einheitliches Bild; aber es ist doch möglich, daß auch hier Probleme auftreten, wenn sowohl die horizontale, wie die vertikale Lage der einzelnen Funde noch etwas genauer registriert wird. Wir geben gerne zu, daß die Ausgrabungen solcher Siedelungen zu den schwierigsten Aufgaben gehören, die sich Forscher überhaupt stellen können.

¹ Auf S. 66 stellt R. das Verhältnis der Individuen von Sumpf und Alpenquai (letztere in Klammern) zusammen: Schwein 10,3 % (31 %); Rind 34,5 % (24,8 %); Schaf 34,5 % (21 %); Ziege keine (12,3 %); Hund 17,2 % (7,7 %); Pferd 3,5 % (3,2 %), also ziemliche Verschiedenheiten in der Haustierrhaltung. Bemerkenswert ist im Sumpf das starke Überwiegen der Haustiere gegenüber den Wildtieren (26 gegen 8 Individuen).

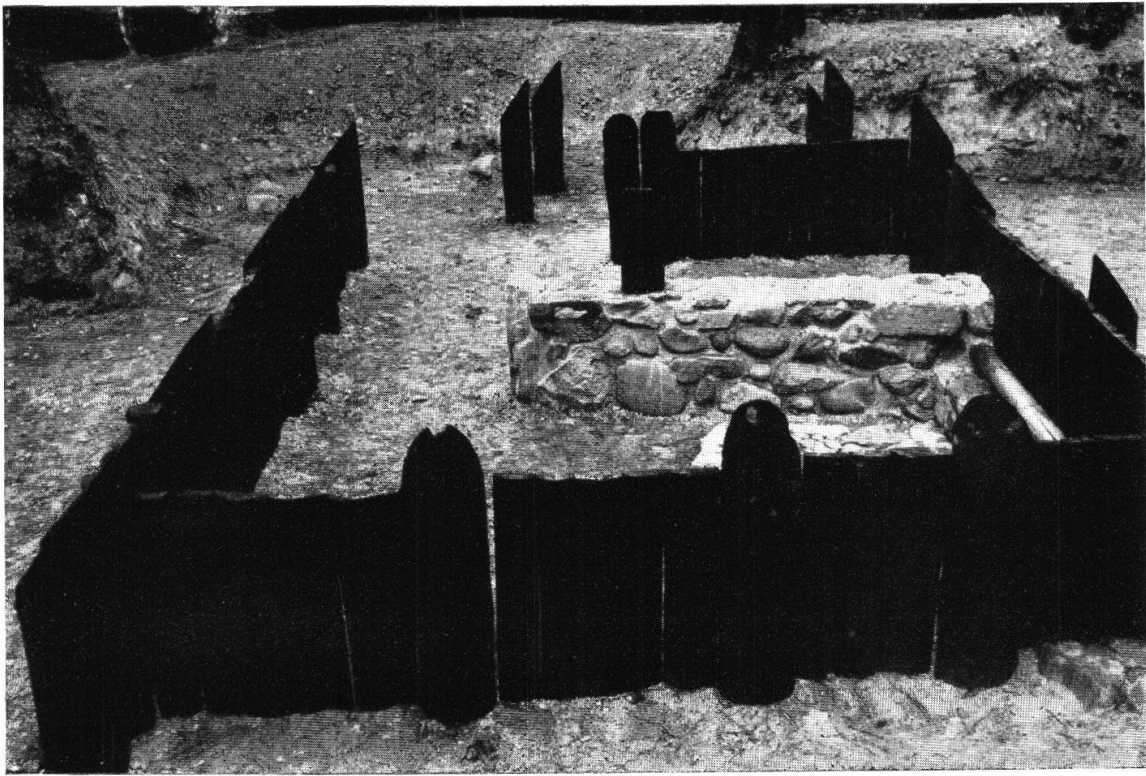
Tagelang in der nassen und morastigen Seekreide zu stehen und mit der Hand und mit dem Kopf zugleich zu arbeiten, ein Fundprotokoll mit genauen Einzeichnungen zu führen, erfordert schon eine gute Dosis Hingebung und Liebe zur Sache.

IV. Die Kultur der älteren Eisenzeit (Hallstattperiode).

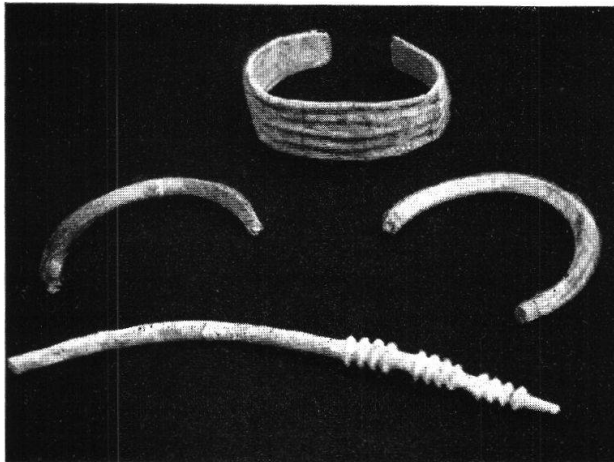
Über die *Urnenfelderkultur* in der Schweiz sprach bei Anlaß der 20. Tagung des südwestdeutschen Verbandes für Altertumsforschung in Wiesbaden, s. oben S. 14, Dr. Tatarinoff, nachdem Kraft in Bonn. Jahrb. 131 (1927), 154 ff. diese Frage angeregt hatte. Da sich in unserm Lande Gräber dieser Stufe (sicher *Oberendingen*) und übrigens an verschiedenen Stellen, von Mels bis in die Gegend von Basel, und zudem auch noch bei Belp typische Leitfunde nachweisen lassen, so dürfen wir erklären, daß auch unser Land an dieser Kultur partizipiert, vielleicht noch in ausgiebigerem Maße, als es dermalen zu behaupten möglich ist. Ganz unklar ist noch die Bestattungsform der Besiedelungen der b. Pf., deren Fundinventar doch immerhin auch Anklänge an die Urnenfelderkultur aufweist. Nach Kraft schiebt sich zwischen das bernisch-ostfranzösische und das südwestdeutsche Fundgebiet die *Mohnkopfnadelgruppe* der Urnenfelderkultur wie ein Keil ein, wodurch die einheimische Bevölkerung nach Süden und nach Norden abgedrängt wurde. Näheres über die Beziehungen der b. Pf. zu der Urnenfelderkultur findet sich im Aufsatz von Kraft, den wir oben S. 56 erwähnt haben und auf den im nächsten JB. zurückgekommen werden muß. Wir dürfen immerhin auch für unser Land die Urnenfelderkultur als H. A. bezeichnen. Vgl. C. Schuchhardt, Vorgeschichte von Deutschland, 168, der sie lieber ans Ende der B. setzen will, weil Eisen fehlt und weil starker Lausitzer Einfluß vorhanden ist.

Im Bull. Mus. hist. Mulhouse 46 (1926), 9 ff. beschreibt Ruhlmann den Tumulus von *Lisbuhl* bei Blotzheim im Sundgau. Es ist ein Grab mit reichem Inventar, das an rechtsrheinischen Einfluß erinnert. Dieses Vorkommen ist ein erneuter Beweis dafür, daß rechtsrheinische H.-Leute in dünnen Schichten auf das linke Rheinufer kamen. Bemerkenswert ist auch der bei Basel vorkommende On. Lysbüchel. Es ist möglich, daß dieser Einfluß auch bei dem vielleicht bis in die Urnenfelderkultur hinunterreichenden Fund von *Aesch* (vgl. oben S. 56) stattgefunden hat.

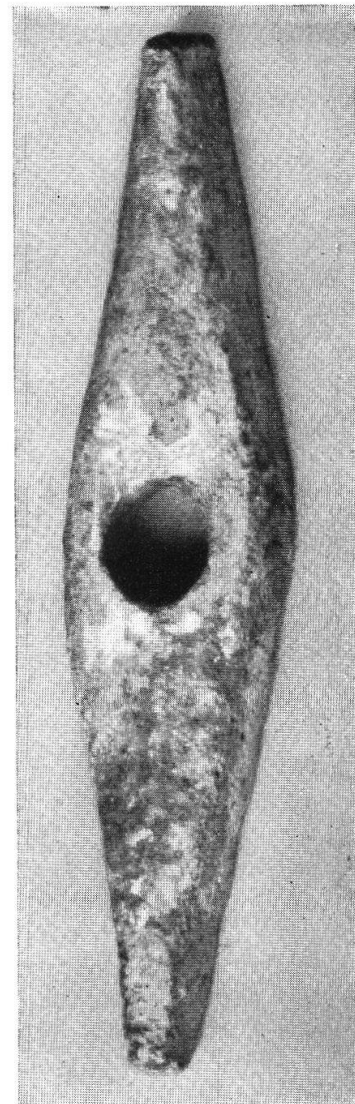
1. *Baulmes* (Distr. d'Orbe, Vaud). Lors de notre visite du tracé de la route romaine qui va de Vuiteboeuf à Ste-Croix par les Gorges de la Covatane, nous avons profité de l'occasion pour étudier la topographie des divers groupes de tumulus qui se trouvent en particulier entre *Baulmes* et *Vuiteboeuf*. Cf. Viollier, Carte arch. Vaud, où ils sont figurés dans



Tafel I. Abb. 1.
Sarmenstorf, Zigiholz. Rekonstruktion der Einbaute in Gh. 2. S. 54.



Tafel I. Abb. 2.
Sarmenstorf, Zigiholz.
Nachbestattung in Gh. 5. S. 52.



Tafel I. Abb. 3.
Schiers. Bergwerkshammer aus Bronze, 1 : 2,5. S. 62.